

Wie hinsichtlich seiner äußern Lage, so wird das Städtchen an Alter und geschichtlicher Bedeutsamkeit von den Ruinen des hiesigen Schlosses weit überragt, welche geeignet sind, in uns manche ernste Erinnerung zu wecken; denn

Selbst im Versinken noch zeuget der Burgen altes Gemäuer
Von dem eisernen Sinn derer, die es gebaut.

Leider ist die älteste Geschichte dieser Burg, welche zur Erbauung und Benennung des Städtchens Veranlassung gab, sehr dunkel, und die Nachrichten darüber sind nur unvollkommen aufbewahrt. Für den sorbischen Ursprung derselben zeugt schon der Name Wylin, Wylenn, den sie in den alten Urkunden hat; ob aber, wie die Meisten, ja wohl alle Berichterstatter glauben, der Erbauer dem Schlosse und Orte, oder vielmehr die Lage des letztern zu seiner Benennung und somit auch zur Benennung seiner ersten Besitzer Veranlassung gegeben habe (wie nach Balbini Miscell. die Birken v. Duba diesen ihren Namen von einer ihrer Besitzungen, dem Schlosse Dub oder Duba im Bunzlauer Kreise, Andre den v. der Lippa, v. Friedland u. dergl. annahmen), dieß dürfte noch einem Zweifel unterworfen sein. Denn wenn das Wort Wehl, Wehle, einen „Dammbruch“ oder eine „vom Wasser ausgewühlte Kesselgrube“ bedeutet: dürfte man da nicht vielleicht vermuthen, daß die der Elbe zufließenden Berg- und Thalgewässer einst die Erddämme am Elbufer zerrissen und so die buchtähnliche Gestalt bildeten, welche der Eingang in den Wehlner Grund mit seinen weit zurücktretenden Höhen uns darstellt, deren einrollendes Bergland auf der Nordseite von terrassenförmig aufgeführten Mauern gehalten wird? Oder wurde etwa von den Erbauern der Burg selbst der Uferdamm durchbrochen, um durch Anlegung eines hafennähnlichen Kanales, der, sich weit hinter das Bergschloß ziehend, dasselbe nur auf der östlichen Seite, wo eine Zugbrücke angebracht war und das einzige Eingangsthor noch im vorigen Jahrhundert bemerkbar gewesen ist, zugänglich machte, vor feindlichen Angriffen auf der Abend- und Mitternachtseite desto sicherer zu sein? Dieß sind Fragen, welche sich bei dem Mangel an allen geschichtlichen Zeugnissen nicht sicher beantworten lassen, und so viel nur ist aus der Natur der Sache klar, daß die noch jetzt an dem Elbufer längs der Stadt sich hinziehenden, steinernen Dämme, so wie die beiden Brücken über den nach dem Grunde führenden Graben, bei Anlegung und Vermehrung der Wohnstätten nöthig wurden und, da sie somit spätern Ursprungs sind, nichts entscheiden können.

Auffallend ist es wenigstens, daß in dem Kaufbriefe Nikels v. Köckeritz an den Ritter Heinrich v. Starschedel, damaligen Hauptmann auf dem Schneeberge, vom J. 1484 „ein Weingarten, der Welten genannt, zu Kozbroda“ (Köszchenbroda) erwähnt, und noch heutiges Tages eine auf der Ebene unweit der Bastei gelegene, sonst leergestandne, neuerdings aber angepflanzte Waldstut mit dem Namen der „Wehlen, oder Wehlstücke“ bezeichnet wird.

Ob die Erbauung des hiesigen Schlosses in das 10. Jahrhundert n. Chr. zu setzen sei, ist weniger gewiß, als daß die Böhmisches Herren v. Ehlumen, Elomen oder Lohmen, dessen älteste Besitzer und Erbauer des Schlosses Lohmen waren, welches sie nach ihrem Namen nannten und wohin die Inhaber der hiesigen Burg zur Zeit des Hussitenkrieges (1429) ihre Residenz verlegt haben sollen. Nach ihnen besaßen Wehlen die Herren v. Görenz oder Görnik. Die ältesten Nachrichten hierüber sollen sich auf dem böhmischen Schlosse Leutmeritz befinden, in deren einer vom J. 1222 Wehlen's schon als eines Städtchens gedacht werde. Sicherer findet sich das castrum Vylin in einer Urkunde Markgraf Friedrichs des Kleinen, Fürsten und Erben des Laufiger Landes vom 6. Febr. 1299 erwähnt, von dem es gegen andre Ländereien an König Wenceslaus in Böhmen vertauscht wurde und 12 Jahre später wird in einem Begnadigungsbriefe, dem Brückenamte zu Dresden gegeben, ein Thirko de Wylen als Zeuge genannt. Vom Jahre 1389 an kommen in den alten Nachrichten die Herren v. Köckeritz vor, welche die Herrschaft Wehlen (das ganze spätere Niederamt Hohnstein und noch einige, jetzt zu den Ämtern Pirna und Dresden gehörige Dörfer begreifend) bis zum J. 1424 inne hatten, in welchem sie an den Markgraf Friedrich überlassen wurde.

Nach wechselnden Besitzern, wie Nickel v. Polenz (laut Kaufbriefes vom J. 1451), Hans v. Elomen (in der Belehnungsurkunde von 1464 Elumme geschrieben) den Her-

ren v. Starschedel (1504), welche mit der Stadt Pirna, namentlich wegen des Bierverkaufes und Anlegung eines Salzhanfes mancherlei Streitigkeiten hatten, v. Mindewitz, v. Salhausen (1513) erkaufte Wehlen um das J. 1523 Wolf und Ernst v. Schönburg, deren ersterer im J. 1527 die hiesige Schützengilde bestätigte. Sie waren die Herren von Wehlen bis 1543, wo es, nebst Hohnstein an den Herzog, nachmaligen Churfürst, Moritz fiel, der es dem von ihm gestifteten Justizamte Lobmen unterordnete. Seitdem aber dieß sogenannte Niederamt eingegangen und seine Ortschaften zum Amte Hohnstein geschlagen sind, war und blieb Wehlstädtchen eine nach Hohnstein gehörige Amtsstadt.

Uebrigens hatte die auf hohem Felsvorsprunge angelegte Burg, deren verfallende „Ruinen noch heut zum Schmuck des Ganzen dienen,“ eine sehr regelmäßige, ovale Form und mehrere Thürme, war mit einem tiefen, hochummauerten Graben umzogen, bestrich mit freiem Blicke das Elbthal von Rathen bis Vogelgesang (was wegen des zu erheben gewesenen Elbzolls wichtig war) und genoß so im Angesichte der Bärensteine und des zwischen ihnen und dem Ganze hervorschauenden Lichtensteines eine eben so reizende Aussicht, als es selbst Jedem einen imposanten Anblick gewährte. Außer den vielen Grundmauern steht jetzt nur noch auf der Nordseite ein geräumiges, thurmähnliches, theilweise in den Fels hineingebautes Gemäuer, welches, wie aus den ganz kleinen Fensteröffnungen und der düstern Abgeschlossenheit des Aufenthaltes darin zu schließen gewesen, zum Gefängnisse gedient zu haben scheint. Seine Felsfestigkeit hat allen Stürmen der Zeit und der Witterung so glücklich widerstanden, daß es vor einigen Jahrzehnden ausgebaut, noch jetzt 7—8 Familien Schutz und Obdach gewährt. — Eine Abbildung der ursprünglichen Schöne dieser alten Beste sollte, wie hier die Sage gieng, im Schloßarchive zu Penig sich vorfinden; jedoch hat die von der Redact. d. Galerie deshalb veranlaßte Nachsuchung daselbst nicht zu dem erwünschten Resultate geführt; obwohl es noch immer möglich wäre, daß jene auf einem andern Schlosse der Fürstl. oder Gräfl. v. Schönburg'schen Familie aufbewahrt läge.

Wie ein Phönix aus der Asche, stieg aus und auf den Trümmern des verfallenen Schlosses im vorigen Jahre ein freundliches Wohnhaus, von einem hiesigen Schiffer erbaut, welches auf dem beiliegenden lithographirten Blatte leicht zu finden ist, und die mit seiner Erbauung und Bewohnung verbundenen Beschwerden durch die herrlichste Aussicht, die es genießen läßt, lohnet.

So viel Mühe sich auch der jetzige Besitzer jenes alten Ueberrestes der Burggebäude gegeben hat, aus den alten Ritterzeiten, die mit ihren Stürmen und Fehden auch an den von ihm bewohnten, ehrwürdigen Mauern vorüberzogen, möglichst viele Denkmäler und Erinnerungen aufzusuchen, so fand er doch nur in den untersten Gewölben unter Schutt und Gerölle 2 Streitärte, einige Pfeilspitzen, eine mit schwer leserlicher Schrift versehene Münze, wovon leider das Original abhanden gekommen, und nur eine treue Abzeichnung *) erhalten wurde, welche hier beigelegt ist,



und 2 große, steinerne Kugeln, welche dem Zahne der Zeit, wie der Leichtfertigkeit der Menschen Trost boren, und Zeugniß geben von dem eisernen Zeitalter, dem sie angehörten. Auch erinnern sich noch einige Einwohner des Städtchens,

*) Herr Hofrath Hase in Dresden, dem diese Münze durch die gütige Vermittelung des Herrn Bibliothekar D. Klemm vorgelegt worden war, fand die Schrift auf der Wappenseite so undeutlich, daß schwer zu sagen sei, wohin sie gehöre. Derselbe las:

ICM LVS MELETON d. h. KAROLVS SICIL ET IE—R.

Auf der Rückseite sei AVE MARIA deutlich zu lesen.

Sie sahlen Demselben nach Neapel, aus der frühesten Zeit der Anjou'schen Herrschaft zu gehören (Anfang des XIV. Jahrh.). Aus ziemlich gleicher Zeit scheinen die Waffen zu stammen.